

vkö-event  
Rock 'n' Roll und Blues  
bei der Kriponale 2019

top thema  
Blick hinter die  
Gesichtsmaske

bericht  
Checkliste gegen  
Frauenmorde

05/19

**kribo.at**



**VEREINIGUNG  
KRIMINALDIENST  
ÖSTERREICH**

# ANSICHTSSACHE

# VORURTEILE UND VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN

Jeder weiß, dass Politiker keinerlei Vorbildung oder Ausbildung brauchen. Von einer charakterlichen Eignung will ich gar nicht sprechen. Im Gegensatz dazu werden Polizeianwärter schon im Vorfeld überprüft, psychologisch begutachtet und einem Test über Grundwissen unterzogen. Als geeignet befunden, folgt eine gediegene Ausbildung. Schon im Grundkurs lernt der angehende Polizist, dass er sich an Fakten zu halten hat, keine Mutmaßungen äußern soll und keine Vorurteile haben darf. Mit anderen Worten: er soll sich möglichst objektiv verhalten. 99% der Polizisten halten sich an diese Vorgaben, und so ist das Ansehen in der Bevölkerung entsprechend hoch. Man vertraut der Polizei eben.

Bei Politikern sieht es ganz anders aus, entsprechend das Ansehen in der Bevölkerung. Verdrehen der Wahrheit, korrupt, nur auf den eigenen Vorteil bedacht usw. Upps, jetzt muss ich aber aufpassen, dass ich nicht genau in das Fahrwasser mancher Politiker gleite und pauschal verurteile. Ich gehe von der Warte aus, dass die Mehrheit unserer Volksvertreter, vom Gemeinderat bis zum Bundespräsidenten, das Wohl der Bevölkerung im Sinn hat und es gut mit Österreich meint. Es sind einige wenige, die ihren Berufsstand (ist Politiker überhaupt ein Beruf?) in Verruf bringen.

Man soll Toten nichts Schlechtes nachsagen, eine Anschauung, die meiner Meinung nach politischen Leichen nicht zusteht. Ich habe dieses Editorial bewusst nicht vor der Nationalratswahl geschrieben, um nicht in den Geruch zu kommen, ich würde politisch agieren.

Eine dieser politischen Leichen ist der (Ex-)Nationalrat Peter Pilz. Die Bevölkerung hat gesprochen und ihm das Vertrauen entzogen. Wenn Pilz mit den Kriterien eines Polizisten bewertet worden wäre, dann hätte er sich wohl vor Disziplinaranzeigen nicht retten können. Verdächtigungen und unbewiesene Behauptungen am laufenden Band, doch keinerlei Beweise. Ok, wenn er andere Politiker verdächtigt, soll sein, sie können sich wehren. Aber Polizisten pauschal des Amtsmissbrauches zu bezichtigen, ist eine Vorgangsweise, die ich als Polizist nicht kommentarlos im Raum stehen lassen will. Pilz hat pauschal Beamte, die der Soko-Ibiza angehören, der Befangenheit bezichtigt. Seiner Meinung nach würden Polizisten mit FPÖ-Nähe nicht gesetzeskonform handeln. Ich kenne nicht alle Angehörigen dieser Soko, aber es ist jedenfalls keiner darunter, der seinen Job für irgendeinen Politiker aufs Spiel setzen würde. Ganz davon abgesehen, dass bei einer Soko im Team gearbeitet wird und ein Einzelner die Ermittlungen kaum beeinflussen kann. Ein Netzwerk von kriminellen Parteigängern bei der Polizei - eine Verschwörungstheorie.

Pilz ist tot, Herbert Kickl lebt. Man sollte annehmen, dass ein ehemaliger Innenminister Ahnung von Handlungsabläufen im Ermittlungsbereich haben sollte. Kickl kritisiert „Überschneidungen zwischen ÖVP und dem Ermittlungsteam“, das gegen Hacker, die den ÖVP-Datenschrank geknackt haben, eingesetzt ist. So kann doch nur jemand denken, der keine Ahnung von der Einstellung von Polizisten hat. Ich bin überzeugt, dass auch Polizisten mit Parteibuch objektiv ermitteln und nicht im Sinne einer Partei agieren.

Wie viele Kollegen ein Parteibuch haben (ich hatte übrigens, obwohl Personalvertreter, keines), weiß ich nicht, aber ich kenne keinen, der einer Partei, welche immer das ist, so verbunden ist, dass er für diese kriminell wird.

*Richard Benda,  
Präsident*



ausgabe  
05/19

## splitter

Nationale und internationale Meldungen..... 5

## vkö-event

Kriponale: „Ready für Rock 'n' Roll und Blues"..... 7

## berichte

39-Spionagefälle-Schau..... 9

Frauenmorde: Checkliste soll im Vorfeld helfen... 19

Opfermord-Zeitzeuge starb mit 99 Jahren..... 23

## top thema

Gesichter erkennen und lernen, darin zu lesen.... 11

Ein Blick hinter die Gesichtsmasken..... 12

Wer erkennt Gesichter besser: Menschen oder Computer? ..... 15

## vkö

Ausflug in die Zeit des Kalten Krieges ..... 25

Seit 57 Jahren Mitglied ..... 25

## intern

Termine..... 27

1. LKA-Herbstfest ..... 27

Aus dem VKÖ-Archiv..... 27

Kripo.at Rätsel..... 29

Wanted - Gesucht!..... 29

Impressum..... 29

*Titelbild: Shutterstock*



Bild: LPD-Wien

**wien.**

Mit großer Parade, „Tag der offenen Tür“, Fahrzeug- und Geräteschau samt Vorführungen hat die Wiener Polizei am 21. September ihr 150-jähriges Bestehen gefeiert. Aufmarschiert wurde in 12 Blöcken mit 100 Fahrzeugen, eine Abordnung trat in historischen Uniformen auf. Am Rathausplatz wurden 117 Jungpolizisten angelobt und 137 ausgemustert. Etwa 15.000 Interessierte standen Spalier.

(Quelle: www.polizei.gv.at)



Bild: ÖAMTC

**österreich.**

Seit zwei Jahren werden ÖAMTC und seine Partnerorganisationen nicht müde, auf gravierende Sicherheitslücken bei „Keyless-Go“-Schließsystemen hinzuweisen. Mittlerweile wurden 273 Autos getestet, nur vier Modelle (Jaguar, Land Rover) ließen sich nicht knacken. Sonst reicht wenig technischer Aufwand, um ins Fahrzeug einzudringen oder gar damit wegzufahren. Einzig: Die Hersteller reagieren trotz aller Kritik nicht, was Einbrechern und Dieben das kriminelle Werk erheblich erleichtert.

(Quelle: www.oeamtc.at)

**wien.**

Durchwegs positiv angekommen ist der dritte Twitter-Marathon der LPD Wien, bei dem am 14./15. September 24 Stunden lang alle Einsätze der Landesleitzentrale veröffentlicht wurden. Unter dem Hashtag #24h133 gab sich das Social-Media-Team vor allem launig, Höhepunkt war wohl eine literarische Anlehnung an Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ bei einer Lärmerregung (siehe Screenshot). In Summe wurden 731 Tweets abgesetzt und so die Bandbreite des Einsatzgeschehens dargestellt, teilte die LPD mit.



**hamburg.**

Die Polizei in der Hansestadt hat derzeit keinen leichten Stand. Erst wurde der anfänglich gefeierte Leiter der Cold-Case-Einheit als Folge eines vernichtenden Gerichtsurteils wegen „schwerer Ermittlungsfehler“ gefeuert, dann setzte der Polizeipräsident auch den Leiter des LKA ab. Und zuletzt wurde bekannt, dass mehrere Digitalfunkgeräte und Sicherheitskarten abhandengekommen sind, die dann im Internet verkauft wurden. Auch bei Waffen hat es „Verluste“ gegeben, interne Ermittlungen laufen.

**wien.**

Die größte Außenstelle des LKA Wien, Zentrum/Ost, hat mit Martin Roudny, BA, MA einen neuen Leiter bekommen. Der smarte Kripo-Offizier war lange Zeit erfolgreich in der Außenstelle „Mitte“ tätig, ehe er Stellvertreter von Oberst Herbert Selbach in Zentrum/Ost und nun – nach dessen Ruhestandsversetzung – auch dessen Nachfolger wurde. Die VKÖ, der Roudny, 52, seit Jahren verbunden ist, gratuliert und wünscht ihm weiterhin viel Erfolg.





vkö-event

Die „Blues Buam“ heizten dem Publikum ordentlich ein und bekamen von Robert Baum (rechts) auch noch kräftige Unterstützung

## VKÖ-KRIPONALE 2019

# „READY FOR ROCK 'N' ROLL UND BLUES“

**Y**eah!, yeah!, yeah!, riefen sie einst den Burschen von Led Zeppelin und Deep Purple zu, wenn diese ins Publikum schriegen: „Are you ready for Rock 'n' Roll and Blues?“. Jahrzehnte und einige verlorene Haare später stellen die Burschen von den „Blues Buam“ diese Frage selbst ihrem Publikum. Und das war an jenem Freitagabend zwei Tage vor der Nationalratswahl 2019 im „Schutzhaus zur Zukunft“ ganz auf „Rock & Blues“ eingestellt.

Die VKÖ hatte wieder zur „Kriponale“ mit Musik und Tanz eingeladen und trotz etwas widriger äußerer Umstände wie Kommandierungen zu diversen Wahlkampf-Schlussveranstaltungen sowie Klima-Demos hatten doch eine Reihe aktiver wie inaktiver Kieberger samt Anhang den Weg auf die Wiener Schmelz gefunden. Um dort „unfreiwillig“ von VKÖ-Präsident Richard Benda begrüßt zu werden: Musste dieser doch überraschend die Bühne erklimmen, um die Rolle des kurzfristig erkrankten „Kriponale-Moderators“ Martin Roudny zu übernehmen. Dafür wurde auch jeder als Ehrengast willkommen geheißen, der „heute gekommen ist“.

„Kriponale 2019“: Jeder Gast war ein „Ehrengast“



Der Stimmung im Saal taten alle Hindernisse keinen Abbruch, denn die „Blues Buam“ heizten mit einer Fülle von „Rock-Hadern“ durch ihr Programm. Da fehlten John Lee Hookers „Boom, boom, boom“ ebensowenig wie „People get ready“, „Ain't No Sunshine“, Steve Wonders „Superstition“, Eric Claptons „Old Love“ oder der „Purple Rain“ von Prince. Die alten Profis Pimpfy Cosndola (guitar, vocals), Don Roberto (g,v), Roland Fink (g, v), Georg Berner (bass, v) sowie Ex-Polizist Christoph Hofreiter-Zodl an den Drums legten sich ordentlich ins Zeug. Im zweiten Teil des Konzerts gab's noch kräftige Unterstützung von Gitarristen und Sänger Robert Baum. Soundmaster Walter Eichhorn musste nur einmal für so manch älteres Semester im Publikum die Lautstärkereglung am Mischpult etwas herunterfahren.

In der Pause durfte Präsident Richard Benda die von der im Vergleich zu den Vorjahren kleineren Gästeschar eingesammelten stattlichen knapp 500 Spendeneuro seitens der Vereinigung noch verdoppeln und an Michael Lepuschitz, Vizepräsident des Weissen Ring, übergeben. Dieser bedankte sich im Namen „aller Verbrechenopfer“ und gratulierte zur gelungenen, schon traditionellen „VKÖ-Kriponale“.

Vizepolizeipräsident und -präsident des Weissen Ring, Michael Lepuschitz





# SPIONAGE!

## 39 FÄLLE

bericht

## AGENTENAUSSTELLUNG: FRAG' NACH BEI HITCHCOCK

Seit Anfang September bietet das „Museum Niederösterreich“ in Sankt Pölten einen Streifzug durch 2.000 Jahre Spionage. Der Reigen beginnt mit den „frumentarii“ im Römischen Reich und endet mit Edward Snowden.

**A**usländer als Spion erkannt und von der Bevölkerung der gerechten Strafe zugeführt, würde heute wohl die Schlagzeile um den später heiliggesprochenen Koloman (Fall 2 der Schau) lauten. Was ist geschehen? Der irische Wanderprediger Koloman wurde anno 1012 auf dem Weg nach Jerusalem in Stockerau der Spionage verdächtigt und einfach aufgehängt. Weil er unsere Sprache nicht kannte und ausländische Kleidung trug. Aber an Fakten hält sich der Volkswille ja auch heute kaum...

Den Start des Rundganges und vielleicht auch den Beginn der Spionage bilden die „frumentarii“ (Fall 1). Diese Getreidehändler betätigten sich nebenberuflich der Nachrichtenbeschaffung. Erst mit dem Feldzug Hannibals über die Alpen (218 v. Chr.) erkannte man die Wichtigkeit militärischer Informationen, aber erst unter Kaiser Hadrian (117-138 n. Chr.) entwickelte sich aus den „frumentarii“ eine Art Geheimdienst. Nach diesen ersten Fällen folgt ein Sammelsurium, das zum Teil aus der Geschichte bekannt ist. Oberst Alfred Redl (Fall 12) oder Mata Hari (Fall 14) sind wohl die bekanntesten.

Wesentlich interessanter ist Fall 13: Während die Geschichte von „Lawrence von Arabien“, allgemein bekannt ist, weiß man kaum etwas über seinen österreichi-

schen Gegenspieler, Alois Musil. Musil, der im Nahen Osten forschte, war Berater des Kaiserhauses in Fragen des Nahen Ostens. Im 1. Weltkrieg bekam seine Expedition plötzlich eine politische Dimension, denn das Osmanische Reich war Verbündeter von Österreich-Ungarn, das die Briten mit Hilfe von Lawrence zerstören wollten.

Relativ vernachlässigt ist in der Ausstellung Wirtschaftsspionage, doch der für den österreichischen Wirtschaftsstandort interessanteste Fall (17) betrifft genau dieses Thema und hat absoluten Österreichbezug. England versuchte Ende des 18. Jahrhunderts krampfhaft das Wissen um die industrielle Weberei- und Spinnerei im Land zu halten, sie begründete schließlich die industrielle Revolution und brachte hohe Profite. Die Ausfuhr von Spinnmaschinen stand unter hoher Strafe. Österreichische Investoren wollten das Knowhow aber ins Land holen. Um den Weg dafür zu bereiten, nahm man mit Karl Glawe-Kolbielski Kontakt auf, einem Abenteurer, der später durch ein Attentat auf Napoleon Bekanntheit erlangen sollte. Er reiste 1801 nach England und es gelang ihm, den „Maschinenkünstler“ John Thornton nach Österreich zu bringen. Mit dessen Wissen wurde im niederösterreichischen Pottendorf die erste mechanische Spinnerei in Österreich gegründet.

Mehrere Fälle der Ausstellung befassen sich nicht mit den Akteuren der Spionage, sondern mit deren Auftraggebern oder Bekämpfern. Etwa Athanasius Kirchner (Fall 3), der barocke Abhöranlagen konstruierte, Gottfried Wilhelm Leibniz (Falls 4), der wohl die Kryptografie erfand, oder Maximilian Ronge (Fall 11), der Oberst Redl überführte.

Warum die Ausstellungsleitung einige Fälle aufgenommen hat, die eigentlich nichts mit Spionage zu tun haben, wird so erklärt: Man nahm Anleihe bei Alfred Hitchcock und seinem Film „39 Stufen“, und man wollte diese Zahl erreichen. Hat sich deshalb James Bond (Fall 27) in die Ausstellung verirrt? Wäre nicht notwendig gewesen, es gibt Dutzende interessante Fälle österreichischer Spione, aber die „Spionagedrehscheibe Wien“ wird nicht einmal angerissen.

Schon eher verständlich ist, dass es an Ausstellungsstücken mangelt. Ein Folterstuhl des tschechischen Geheimdienstes (Fall 31) kann wohl nur als krampfhaft ersatzlöst erhalten. Trotz Schwächen ist die Ausstellung sehenswert und wird vielleicht bei Laien leichtes Gruseln auslösen. Insider können sie ja an einem verregneten Sonntagnachmittag besuchen. Bis Jänner ist noch Zeit.

• [richard.benda@kripo.at](mailto:richard.benda@kripo.at)

top thema

# GESICHTER ERKENNEN UND LERNEN, DARIN ZU LESEN

*Gesichter sind für Kriminalisten wichtig. Sie haben nicht nur einen Wiedererkennungswert, man kann in ihnen auch sprichwörtlich lesen. Diesen Aspekten widmet diese Ausgabe von kripo.at den Themenschwerpunkt: Welche Schlüsse können aus Mimik und Körpersprache gezogen werden? Und wer erkennt Gesichter besser: Mensch oder Computer?*

**W**as verheimlicht der Verdächtige? Lügt er? Ist seine Stimme gekippt? Was sagt es uns, dass er mit dem Fuß unaufhörlich wippt? Was bedeutet der Schweiß auf der Stirn? Welche Reaktionen zeigt ein fremdsprachiger Befragter, noch ehe der Dolmetscher die Antworten übersetzt hat? Die Liste der Anhaltspunkte, die auf (mögliche) Falschaussagen hindeuten können, ist lang. Man muss die Zeichen erkennen und verstehen, zugleich aber auch wissen, wie das Gegenüber sonst reagiert, um keine falschen Schlüsse zu ziehen.

Mimik und Körpersprache sind bei Befragungen wichtige Indikatoren, wie der Berliner Kriminalhauptkommissar a.D. Wolfgang Volland bereits in einem spannenden Tagesseminar der VKÖ im vergan-

genen Jahr eindrucksvoll erklärt hat: „Das Erkennen von Lügen und Täuschungen können den entscheidenden Weg zu einem Geständnis eröffnen“ (siehe auch *kripo.at* 03-18 und [www.kripo.at](http://www.kripo.at)). Praktisch als Fortsetzung dieser Veranstaltung hat VKÖ-Bildungsreferent Niko Reith zwei Vortragende gebeten, Interessierte an ihrer Erfahrung teilhaben zu lassen, ihnen ihr Wissen zu vermitteln und den einen oder anderen Trick zu verraten: Profilerin Patricia Staniek und Brigadier Gerald Tatzgern referierten am 2. Oktober unter dem Titel: „Verräterische Gesichter bei Befragungen sind ein Mythos, oder? Das Lesen der Mimik und was zu einer guten Einvernahme gehört, muss gelernt sein“ (Seite 12).

Ob uns irgendwann der Computer bei Überführung von Lügern tatsächlich hilft,

bleibt abzuwarten. Lügendetektoren und verschiedene Computerprogramme gelten in unseren Breiten bzw. im Rechtssystem als nicht zulässig. Anders verhält es sich mit Software zur Gesichtserkennung. Sie hat bereits Einzug gehalten, wenn auch nicht zur „Massenüberwachung“: Das Bundeskriminalamt vergleicht Fotos bzw. Videos von unbekanntem Gesuchten bzw. Verdächtigen mit dem Datenbestand der „Verbrecherkartei“. Nach anfänglichen Schwierigkeiten habe sich das System mittlerweile bewährt, vor allem bei der Identifizierung von IS-Kämpfern, zeigt man sich im Innenministerium durchaus zufrieden. Was Computer und Menschen mit besonderen Talenten, die man „Super-Recognizer“ nennt, leisten (und was nicht), hat VKÖ-Präsident Richard Benda einem interessanten, erstmaligen Vergleich unterzogen (Seite 15).



top thema

Brigadier Gerald Tatzgern und Patricia Staniek mit VKÖ-Präsident Richard Benda

## EIN BLICK HINTER DIE GESICHTSMASKEN

*Dicht gedrängte Reihen in der VKÖ-Zentrale bestätigten den Anfangsverdacht: Hier standen ebenso spannende wie informative Vorträge auf dem Programm. Patricia Staniek und Gerald Tatzgern referierten über Mimik und Körpersprache und deren Bedeutung in polizeilichen Befragungen.*

**P**atricia Staniek ist Profilerin, Kriminologin, Consulterin und Autorin, Unternehmensberaterin und wissenschaftlich ausgebildete Facial Action Coding-System (F.A.C.S.) Coderin. Sie schult mit Videoanalysen, Liveprofiling und Interviews Polizisten, Mitarbeiter von Sondereinheiten, Anwälte, Detektive, Bodyguards, Topmanager usw., um Masken-, Betrugs- und Lügenverhalten zu entschlüsseln und bereits vorab Handlungsabsichten in Menschenansammlungen zu erkennen. Das F.A.C.S. geht auf den amerikanischen Psychologen Paul Ekman zurück, der für seine Forschungen zur non-verbalen Kommunikation bekannt wurde. Durch ihre Studien kann Staniek erkennen,

was vielen verborgen bleibt, dieses Wissen vermittelt sie weiter.

Sofort bei ihrem Erscheinen im VKÖ-Vortragsraum merkte jeder die Liebe zu ihrem Beruf. Sie analysierte professionell und punktgenau Mimik, Körpersprache und Gestik von Menschen, egal aus welchem Teil der Welt dieser kommt, für uns. Sie ließ uns hinter menschliche Masken und Fassaden blicken. Nur für einen Bruchteil von Sekunden hochgezogene Mundwinkel, fehlende Fältchen um die Augen, eine gerümpfte Nase, oder aufgerissene Augen lassen den Geübten Ärger, Freude, Verachtung, Ekel, Angst, Überraschung, Trauer oder Lügen(-anzei-

chen) erkennen. Ihr durchaus humorvoller Vortrag lehrte uns auch, die Absicht eines Menschen durch seine Gesten, ohne dessen Willen, zu erkennen.

Möchte ein Mensch seine Emotionen verbergen, sind diese trotzdem in Form von unkontrollierbaren Muskelbewegungen, die aus einzelnen mimischen Reaktionen, die aus den Grundemotionen resultieren, wahrnehmbar. Wie Staniek erklärt, zeigen sich Lügen auf unzählige Arten, ihre Anzeichen kommen aus mehreren Bereichen. So zum Beispiel verändert sich plötzlich die Körperhaltung, die Stimme kann kippen und schrill werden, der Lügner verdeckt sein Gesicht zum Teil (er

will sich verstecken), die Atmung verändert sich, der Lügner ist in einer Stresssituation! Natürlich ist das Erkennen von verborgenen oder maskierten Emotionen nicht in eineinhalb Stunden zu erlernen, sondern bedarf einer längeren Übungsphase.

Brigadier Gerald Tatzgern, BA MA, Büroleiter im Bundeskriminalamt und Präsident des Offiziersklubs der Sicherheitsexekutive, ist seit 18 Jahren der Leiter der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schlepperei und des Menschenhandels im Bundeskriminalamt. Aktuell fungiert er auch als Vorsitzender zu diesem Thema auf EUROPOL-Ebene. Schon seit langem beschäftigt sich Tatzgern mit Einvernahmetechniken in einer multikulturellen Gesellschaft.

Seit 2017 hat er in seiner Dienststelle auch nicht-polizeiliche Mitarbeiter\*innen mit Migrationshintergrund als „*Interkulturelle Mediator\*innen*“ eingesetzt. Seine Kenntnisse über Befragungs- und Einvernahmetechniken hat er nahezu auf der ganzen Welt eingesetzt, zuletzt auch in Turkmenistan oder auf den Marshall Inseln.

In der ihm eigenen souveränen Art und Weise erklärte Tatzgern die Wichtigkeit des Erkennens von Emotionen bei kriminalpolizeilichen Einvernahmen, gleichgültig in welcher Eigenschaft das Gegenüber befragt wird oder Auskunft gibt. „*Die Körpersprache ist oft aussagekräftiger als das gesprochene Wort*“, weiß der .BK-Experte. Gerade in seinem Fachgebiet, Menschenhandel und Schlepperei, wo in der Regel ein Dolmetscher verzögert das Gesprochene übersetzt, sei es wichtig, sozusagen rechtzeitig auch die Gedanken des Einzuvernehmenden erkennen zu können, um eine zielorientierte Befragung weiterzuführen. Muskelzuckungen (Mikromimik) in Sekundenschnelle im Gesicht lassen oft die Grundemotionen des Gegenübers erraten, ohne dass man das gesprochene Wort selbst verstanden hat.

Von großer Bedeutung für den Einvernehmenden ist es, zu erkennen, ob das Gegenüber lügt oder die Wahrheit sagt. Setzt das Gegenüber plötzlich Zeichen,

## ZUR PERSON

Patricia Staniek hat unter anderem die Bücher „Ein Blick genügt und ich weiß, wer du bist“ und „Mein Wille geschehe: Macht und Manipulation entschlüsseln“ zum Thema Profiling geschrieben.

Ihr neues Buch „So verschaffen Sie sich, Ansehen, Gehör und Respekt“ (ISBN 978-3-99060-129-7) erscheint demnächst im Goldegg-Verlag und wird am 18. November bei Thalia und am 27. November bei Manz vorgestellt. **Dazwischen, am 25.11. (alle Termine 18 Uhr), wird Staniek das Werk und Ihre Arbeit im VKÖ-Bildungszentrum präsentieren.**



Die Autorin beschreibt darin, wie unser Status unser Leben bestimmt. Unser Status drückt sich durch unser Auftreten, Verhalten, Mimik, Gestik und das Bewusstsein über die eigene Persönlichkeit aus. Daraus ergeben sich Ansehen, Gehör und Respekt einer Person. In Sekundenschnelle wird bei Begegnungen die soziale Rangordnung festgelegt, mit der Ansehen und Prestige einhergehen. Die Profilerin und Verhaltensexpertin zeigt auf, wie man sich seiner Wirkung bewusst wird und wie man seinen Status gezielt und situationsbedingt einsetzen kann, um rascher an sein Ziel zu kommen.

Informationen über ihre Seminare, Bücher und Lernhilfen kann man auch unter [www.patricia-staniek.com](http://www.patricia-staniek.com) finden.



Brigadier Tatzgern: „Die Körpersprache ist oft aussagekräftiger als das gesprochene Wort“

die auf Stress schließen lassen, so kann dies auf Lügen hindeuten, aber es kann natürlich auch eine allgemeine Aufgeregtheit sein. Selbstverständlich muss immer die Gesamtsituation ins Kalkül gezogen

werden, um Emotionen zu deuten, was wiederum einer längeren Schulung bzw. Übung bedarf.

• [helmut.baertl@kripo.at](mailto:helmut.baertl@kripo.at)



# WER ERKENNT GESICHTER BESSER: MENSCHEN ODER COMPUTER?

*Super-Recognizer werden Menschen genannt, die Gesichter in einem Ausmaß wiedererkennen, wie es dem Gros unserer Spezies nicht möglich ist. In London, Hamburg und Berlin hat die Polizei solche Ausnahmetalente in ihren Reihen. Da das menschliche Gehirn nur begrenzte Aufnahmekapazitäten hat, wird auch die digitale Gesichtserkennung vorangetrieben. Wer schneidet besser ab – Mensch oder Maschine?*

**M**enschen erkennen, sie zu identifizieren, ist eine kriminalistische Notwendigkeit, die schon im 19. Jahrhundert als solche erkannt wurde. Das Problem damals war die Speicherung des Wissens, denn noch gab es keine Fotos, es wurden Zeichnungen von Kriminellen angefertigt. Polizeiaagenten, wie zivil auftretende Polizisten genannt wurden, gingen deshalb in Gefängnisse, wo sie Häftlinge beim Rundgang besichtigten und versuchten, sich die Gesichter einzuprägen, um sie nach der Entlassung als potentielle Täter wiederzuerkennen. Mit Entwicklung der Fotografie war diese erste Art des Erkennens obsolet. Durch die Einführung des Papillarsystems und noch mehr durch die DNA glaubte man, auf Gesichtserkennung verzichten zu können – mitnichten.

Technikgläubig, wie unsere Zeit ist, dachte man, die Arbeit des Erkennens Computern übertragen zu können, aber erst in den 90er Jahren waren diese so leistungsfähig, dass sie dafür eingesetzt werden konnten. Bei Interpol wurde die Arbeitsgruppe „*Facial Recognition Working Group*“ gegründet, die für die Weiterentwicklung von entsprechender Software

zuständig ist. Im Projekt „*Interpol 2020*“ wurde eine Datenbank mit ca. 120.000 Datensätzen mit Lichtbildern geschaffen. Unter Zuhilfenahme des Softwareprogrammes „*Morpho face Investigate*“ werden diese Fotos mit Fahndungen verglichen.

## Erkennen durch Menschen (face perception)

Die Fähigkeit, ein Gesicht zu erkennen, ist individuell ausgeprägt und kann durch Training verbessert werden. Grundsätzlich weiß man, dass Gesichter von Menschen anderer Rassen schwerer zu erkennen sind (own-race-bias). Durch häufigen Kontakt mit Menschen einer anderen Rasse entwickelt sich aber auch diese Begabung.

Manche Menschen (ca. 2%) merken sich Gesichter überhaupt nicht, die große Masse kann sich lediglich an das Aussehen bekannter Persönlichkeiten erinnern. Einige wenige Menschen können aber Gesichter, die sie sogar nur auf Fotos gesehen haben, auch noch nach Jahren wiedererkennen – sie nennt man Super-Recognizer. Bei Tests wurde festgestellt, dass sie Gesichter ande-

res ansehen, sie visieren die Gesichtsmitte an, nicht die Augenpartie.

Eingesetzt wurden Super-Recognizer schon bei den „*London Riots*“, gewalttätigen Unruhen im Jahr 2011. Als erste polizeiliche Einheit hat sich 2015 die Metropolitan Police, genauer Scotland Yard, dieser Fähigkeit angenommen und eine Einheit aus 20 Beamten gegründet, die bis 2017 auf 152 Beamte ausgebaut wurde. Nach den Krawallen in der Silvesternacht in Köln 2015, borgte sich die Kölner Polizei zwei der Londoner Spezialisten aus. 40 Gewalttäter konnten von ihnen identifiziert werden.

In der Folge erkannten auch die Polizeiführungen in Hamburg und Berlin das Potenzial von Super-Recognizern und gründeten eigene Einheiten. In einem Pilotprojekt wurden die Besucher des Olympiastadions in Berlin beobachtet, um dort Ultras und Gewalttäter zu identifizieren. Dabei zeigte sich die Grenze des Machbaren. Auch bei einer stabilen Lage muss der Super-Recognizer in kürzester Zeit identifizieren und ist dadurch unter erheblichen Druck, denn schließlich kann seine Meinung zu einer Festnahme führen. Man half sich dadurch,

dass von einem zweiten Recognizer die Meinung eingeholt wurde. Jedenfalls ist die Aussage eines Recognizers vor Gericht nicht verwertbar, sie dient nur als Ermittlungsansatz für die sachbearbeitenden Kriminalbeamten.

In Bayern wurde 5.300 Polizisten, die sich freiwillig gemeldet hatten, getestet und dabei 37 Beamte mit den Fähigkeiten eines Super-Recognizer gefunden. Die Polizeibehörden in NRW und Baden-Württemberg sind derzeit ebenfalls auf der Suche nach geeigneten Beamten in den eigenen Reihen.

#### Vorteile von Super-Recognizern:

Sie können Gesichter auch bei schlechtem Bildmaterial erkennen, bei dem die Technik versagt. Es bedarf keines technischen Aufwandes um sie einzusetzen. Menschen lassen sich nicht durch Masken täuschen.

#### Der Nachteil:

Menschen ermüden, sie können nur wenige Stunden eingesetzt werden. Ihr Einsatz ist daher begrenzt, weshalb sie bisher vorwiegend zum Schutz von Veranstaltungen verwendet werden. Da geeignete Ereignisse nicht täglich stattfinden, muss für diese Beamten eine Grundsatzverwendung gefunden werden, wobei Fahndungsgruppen oder Lichtbildstellen als vorrangig anzusehen sind.

### Erkennen durch Software

(face recognition)

Bilder vergleichen, das muss doch auch eine Maschine können, besser und schneller als der Mensch – so die Ausgangslage. Das Erkennen durch eine Software ist ein biometrisches Verfahren. Die Merkmale des Gesichtes (Augen, Nase, Mund) werden vermessen, ihre Lage bestimmt und in ein Verhältnis zueinander gesetzt. Seit Jahrzehnten tüfteln diverse Softwarefirmen um geeignete Lösungen zu entwickeln. Das erste 2-D-Verfahren wurde durch ein dreidimensionales abgelöst.

Grundlage der Technik ist auf jeden Fall geeignetes Bildmaterial oder die Überwa-

chung der gewünschten Stelle mittels Kameras. London hat es schon gezeigt. Der Widerstand der bürgerlichen Gesellschaft gegen eine flächendeckende Überwachung wird mit dem Schlagwort „*Terrorverhinderung*“ weggewischt. Ein Argument, dass etwa der Chaos-Computer-Club und

auch Medien wie „*Der Spiegel*“ nicht teilen. Tatsächlich werden ja 99,99% Unbeteiligte gefilmt und überprüft.

China tut sich da schon leichter. Geschätzte 176 Millionen Kameras überwachen das Reich der Mitte, bis 2020 sollen

## Anwendungsberich für digitale Gesichtserkennung

- Einfache und schnelle Autorisierung und Authentifizierung einer Person.
- Sicherheits- und Zugangskontrolle.
- Durchsuchung von Datenbanken zwecks Identifizierung und Feststellung, ob eine Fahndung besteht.
- Überwachung von öffentlichen Orten und Feststellung von Personen die Gewalt oder Vandalismus ausüben.
- Überwachung von bedingt öffentlichen Orten, um Hausverbote (z.B. Stadion) vollziehen zu können.
- Forensik zur Aufspürung von Straftätern.
- Identifizierung von Personen auf Flughäfen etc., die terrorverdächtig sind oder eventuell als Drogenschmuggler in Frage kommen.

Die Aufzählung ist nur beispielhaft, weitere Möglichkeiten sind vorhanden

### Vorgangsweise bei einer digitalen Gesichtserkennung

- 1) Einspeicherung eines Grundbildes = Identitätsbild (Lebenderkennung, Datenbank)
- 2) Normalisierung (Entfernen von Störfaktoren, Hintergrund), Ausschneiden.
- 3) Feststellung, ob es sich um eine Identitätsbild, eine Videobild oder ein Bild anderer Klasse (z.B. Infrarot) handelt.
- 4) Durchlauf durch einen Klassifikator, ob es sich um eine unbekannte Person handelt oder um eine, die schon in der Datenbank vorhanden ist.
- 5) Überprüfung, ob es sich um eine Lebendbild handelt (Bewegung des Gesichtes)
- 6) Identitätsfeststellung oder Einspeicherung als unbekannte Person.

### Methode der digitalen Gesichtserkennung

Identitätsbildbasierte Methode: Mund, Augen, Nase werden extrahiert und in eine geometrische Lage und Beziehung gesetzt.

Holistische Methode: Statistische Algorithmen, basierend auf Interpretation von Vektoren.

Künstliche Intelligenz: Es werden vereinfachte, neuronale Nervennetze des Gehirns zur Informationsverarbeitung nachgebildet. Diese Methode ist noch unausgereift.

Videobasierte Methode: Videobasierte Aufnahmen werden mit anderen Videosequenzen verglichen.

es 600 Millionen sein. Welche immense Rechnerleistungen dafür erforderlich sind, ist kaum vorstellbar. Dass selbst die Ausgabe von Toilettenpapier in öffentlichen Toiletanlagen mittels Gesichtsscan geregelt ist, wundert da nicht, 60 cm pro Gesicht und Stuhlgang. Ein krasses Beispiel eines Fehlers in der Software zeigt, dass eine Geschäftsfrau eine Geldstrafe erhalten hat, weil sie angeblich bei Rot über die Kreuzung gegangen ist. Sie war es nicht, es war ihr Foto bei einem Zebrastrreifen. Dieses Beispiel zeigt ein großes Manko der Maschine: Fast alle Programme lassen sich durch Fotos täuschen.

Die Verwendung von Gesichtserkennungssoftware für andere als sicherheitsrelevante Notwendigkeiten könnte überhaupt das Problem werden. In China scheint Rassendiskriminierung jedenfalls kein Problem zu sein. Die Minderheit der Uiguren soll besser überwacht werden, es wurde deshalb in die Software ein Rassenprofil eingebaut, „*Racial Profiling*“ nennt man das. Aus Angst, dass so etwas auch in den USA passieren könnte und damit die Bürgerrechte eingeschränkt werden, hat der Stadtrat von San Francisco jede Verwendung von entsprechender Software für ihre Polizei und Behörden verboten. Stört die Bundespolizei wenig, sie darf die Software weiterhin verwenden.

Angeblich sollen bereits 117 Millionen Menschen in der Gesichtsdatabank des FBI gespeichert sein. Bis 2023 sollen 97% der Passagiere auf den amerikanischen Flughäfen gescannt werden.

### Wie erfolgreich sind nun diese technischen Programme?

Man muss grundsätzlich unterscheiden, ob das Programm für eine Zutrittskontrolle verwendet wird, oder als Mittel der Fahndung. Wenn das Programm ausschließlich für die Zutrittskontrolle verwendet wird, so ist es schon relativ zuverlässig. Hier wird im Vorfeld ein optimales Bild erstellt und wenn Unstimmigkeiten auftreten, wird einfach der Zutritt verweigert. In der Regel tritt dann ein Security auf und stellt fest, ob ein Fehler vorliegt oder eine nicht identifizierte Person

eintreten wollte. Wesentlich schwieriger ist es, wenn Menschen in der Öffentlichkeit diagnostiziert werden sollen, denn meist ist kein oder ein schlechtes Foto einer gesuchten Person vorhanden. Wesentlich ist auch, dass die Erkennung in Echtzeit erfolgen muss, denn Stunden später ist eine Personensfeststellung unnötig.

Ein Projekt im Jahre 2006 in Mainz wurde wegen zu großer Fehleranfälligkeit (es wurde das damals gängige 2D-Verfahren eingesetzt) auf Eis gelegt. Die Berliner Polizei hat 2017 auf einem Brennpunkt, dem Bahnhof Südkreuz, einen Test mit drei unterschiedlichen Programmen durchgeführt. Im Vorfeld gaben 300 Personen ihre Fotos ab und es wurde getestet, ob die Programme die Personen beim Eintritt in das Gebiet wiedererkennen. Das Ergebnis laut Abschlussbericht der Berliner Polizei: 80% der Personen wurden erkannt, Falschtreffer lagen bei 0,1%. „*Super*“, sollte man meinen, aber bei genauer Durchsicht ist festzustellen, dass es 80% Treffer nur bei allen drei Systemen gemeinsam gab. Das erfolgreichste Einzelprogramm kam auf nur 68,5%, die Falscherkennungsrate erhöhte sich auf 0,67%. Zu bedenken ist auch, dass bei diesem Test das Programm mit ausgezeichneten Fotos von nur 300 Personen gefüttert wurde. Wie das Ergebnis bei Abgleich mit tausenden, teils unscharfen Fahndungsfotos aussehen würde, kann man nur erraten. Schlussendlich muss auch die Tatsache beachtet werden, dass Menschen altern und dadurch anders aussehen und sie auch ihr Aussehen durch Frisur, Bart, Brille usw. verändern können.

Dazu ein Beispiel aus England: Beim Champions-League-Finale 2017 in Cardiff wurden alle 170.000 Besucher erfasst. 2.470 Treffer von vermeintlichen Verbrechern oder reisenden Gewalttätern meldete das System. Etwa 2.000 Fälle stellten sich als falsch heraus.

Die Universität Essen hat der digitalen Gesichtserkennung überhaupt ein vernichtendes Urteil ausgestellt. Im Zuge der Studie „*Human Rights, Big Data & Technologie*“ wurde ein Test in zwei Londoner Stadtteilen und in einem Einkaufszentrum

überprüft. Die Trefferquote lag bei nur 20%. Bei der Anhaltung der angeblich erkannten Personen kam es zu mehreren Konflikten, worüber die Studie bemerkt, dass eigentlich digitale Gesichtserkennung ohne Rechtsgrundlage eingesetzt wird. Für die Polizei ist die Gesichtserkennung einer Videoaufzeichnung gleichzusetzen, was die Studienautoren bestreiten. Überhaupt konzentrierte sich die Polizei allein auf technische Aspekte, während die rechtlichen außeracht gelassen werden.

### Vorteile von Gesichtserkennungssoftware:

Sie kann rund um die Uhr und flächendeckend eingesetzt werden und ist sicher noch verbesserungsfähig. Vor allem bei der Zutrittskontrolle sind biometrische Programme bereits stark im Einsatz, weil damit Personal eingespart wird.

### Ihre Nachteile:

Wesentlich ist, dass sie nur funktioniert, wenn tadelloses Foto- oder Videomaterial vorhanden ist, was in den meisten Fällen nicht so ist, vor allem bei Fahndungsbildern unbekannter Täter. Selbst eine seitliche Ansicht des Gesichts führt schon zu Falschtreffern, denn sie muss frontal sein. Da durch Fehltreffer viele Unschuldige ins Visier der Polizei kommen, wird es früher oder später zu Protesten kommen. Ganz davon abgesehen, dass es eines erheblichen Personalaufwandes bedarf, um alle Verdachtsfälle zu überprüfen. So hätte alleine der Testbetrieb in Berlin pro Tag 600 Personen produziert, die erkannt wurden, ohne tatsächlich ein Gesuchter zu sein. Wesentlich ist aber, dass Gesichtserkennungssysteme relativ einfach durch Masken (vor allem durch Gesichtslarven aus Plastik) überlistet werden können.

Die Aussage des ehemaligen Präsidenten der Bundespolizei in Berlin, Thomas Striethörster, dass das System der technischen Gesichtserkennung marktreif sei, stimmt nur zum Teil. Marktreif ja – verwendbar bedingt.

• richard.benda@kripo.at



bericht

## FRAUENMORDE: CHECKLISTE SOLL IM VORFELD HELFEN

*Eine Screening-Gruppe im Innenministerium eruiert die Vorgeschichten von Frauenmorden, um bestenfalls Präventivmaßnahmen abzuleiten. Diesbezüglich hat eine angesehene britische Kriminologin bereits Pionierarbeit geleistet: Ihre „Checkliste“ soll helfen, Risikofälle rechtzeitig richtig einzuschätzen.*

**D**as brisante Thema „Frauenmorde“ sorgt nicht nur im kleinen Österreich für Diskussionen. In Paris wurde Ende August sogar gegen die ausufernde Gewalt in Beziehungen demonstriert. Dabei wurden die Namen der 97 heuer bis dahin in Frankreich von ihren Partnern getöteten Frauen verlesen. Wenige Tage später geschah der 100te Mord. Die Regierung reagierte just am selben Tag, immerhin zwei Jahre nach entsprechenden Zusagen im Wahlkampf. Es wurden „Generalstände gegen die Gewalt in der Ehe“ einberufen, die Lösungen erarbeiten sollen. In Wien beschäftigen sich Experten ebenfalls mit der Problematik (siehe Kasten Seite 21).

Einen Ansatz könnte Jane Monckton-Smith von der Universität Gloucestershire bereits gefunden haben. Sie ist

überzeugt, dass Männer, die ihre Partner(innen) töten, einem bestimmten Muster folgen. Diesen Schluss zieht sie nach der Analyse von 372 in England verübten Morden an Frauen (und einigen wenigen

*Kriminologin Jane Monckton-Smith*



Männern), sogenannten „Beziehungsdelikten“. Die Dozentin hat hinter der Eskalation der Gewalt ein Schema beziehungsweise eine Zeitschiene mit nahezu immer gleichen Abläufen erkannt.

Die Kriminologin glaubt den allermeisten Tätern nicht, dass sie ihre Morde spontan, im Affekt oder gar aus Leidenschaft verübt haben. Ihre Forschung habe das Gegenteil ergeben, etwa was Planung und entschlossenes Vorgehen betrifft.

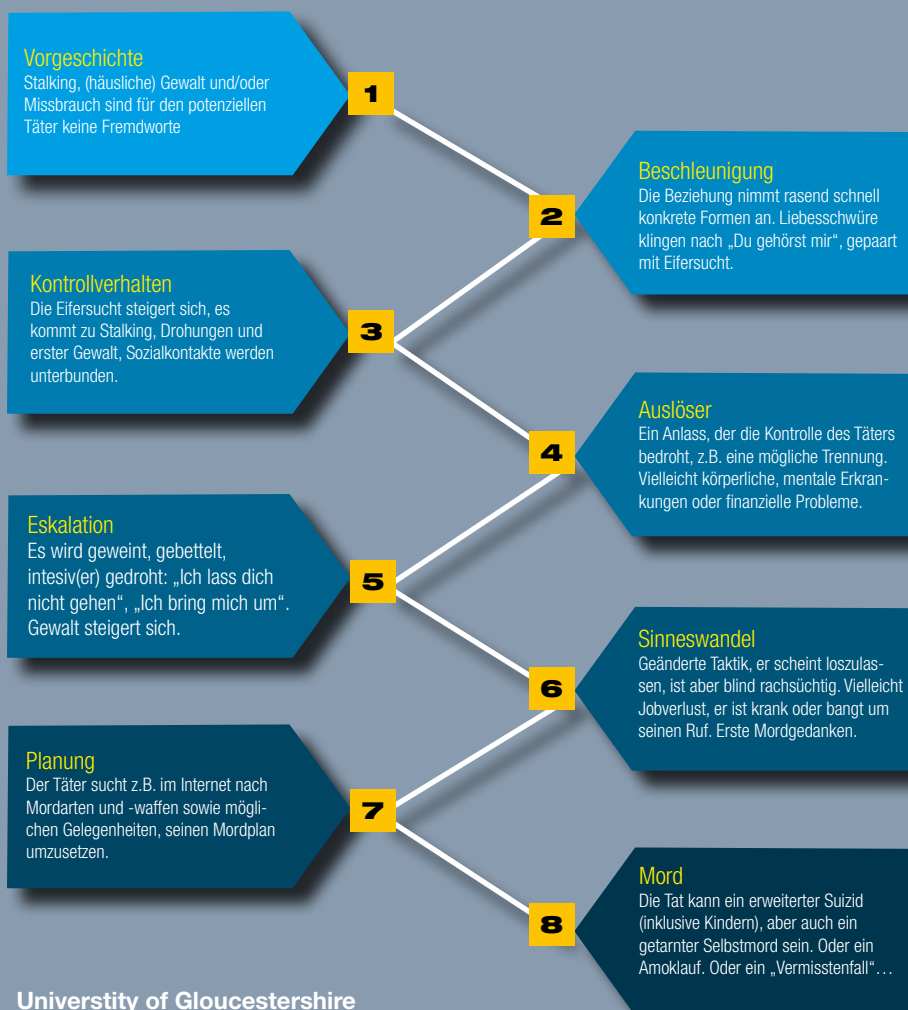
Schon sehr bald, so Monckton-Smith, macht sich der zwanghafte Wunsch des Mannes nach Kontrolle der Partnerin bzw. der Beziehung bemerkbar. Insgesamt, so die Erkenntnis, durchlaufen Risikopartnerschaften acht Stadien – ehe es zum tödlichen Finale kommt (siehe

Grafik rechts ). Wobei Monckton-Smith zu bedenken gibt, dass Stadium 3, die Kontrollphase, wenige Wochen oder auch Jahrzehnte dauern kann. Abhängig sei das davon, wie lange der Täter in spe die Kontrolle aufrechterhalten kann (bzw. das Opfer dem Druck standhält). Ein untrügliches Alarmzeichen wäre jedenfalls – abgesehen von bereits bekannten Gewalttaten – Stalking. Auch rät sie Frauen, hellhörig zu werden, wenn er Verflissene als „*Psychopathen*“ bezeichnet.

Monckton-Smith hat ihr Acht-Stufen-Modell der Polizei und anderen mit der Thematik befassten Behörden und Experten vorgestellt. Sie wären sehr angegan davon gewesen, weil sie anhand der „*Checkliste*“ konkrete laufende Fälle besser einschätzen konnten, so die Kriminologin: „*Eine sonst sehr unübersichtliche Problematik hat dadurch Struktur bekommen*“. Der Polizei würde es leichter fallen, rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen, etwa Wegweisungen oder Kontaktverbote auszusprechen sowie „*Täteransprachen*“ durchzuführen. Die Studie hat in England jedenfalls große Aufmerksamkeit erregt, sogar die renommierte BBC hat ihr Beiträge gewidmet.

• peter.grolig@kripo.at

## Mord - Zeitlicher Ablauf



### 655 WEIBLICHE OPFER VON MORD UND TOTSCHLAG IN 10 JAHREN

Die Zahlen des Bundeskriminalamtes weisen für die vergangenen zehn Jahre (2009 bis 2018, Anm.) nicht weniger als 285 weibliche Mordopfer aus. Dazu kommen 370 Frauen/Mädchen, die als versuchten Mord bzw. Totschlag angezeigte Angriffe überlebt haben. Die Kriminalstatistik berücksichtigt zwar „*Beziehungsdelikte*“, weist aber nicht konkret aus, was damit gemeint ist: War der Vater der Täter? Der Bruder? Der Sohn? Oder doch der Partner?

Weitgehend im Dunkeln bleiben somit auch die Motive hinter den trockenen Zahlen. Diesbezüglich muss die Faustregel herhalten, wonach die Mehrzahl – geschätzt mindestens 80 Prozent – der erwähnten 655 Frauen/Mädchen Opfer von „*Beziehungsdelikten*“ geworden sind – allerdings inklusive der beschriebenen Unschärfe.

Die Anfang des Jahres eingerichtete Screening-Gruppe hat 55 vollendete Tötungsdelikte und mehr als 100 seit Anfang 2018



Messer sind die beliebtesten Mordwaffen

begangene Mordversuche an Frauen untersucht. Bisher hätte man sich aber lediglich auf statistische Merkmale konzentriert, heißt es. Etwa was die Tatausführung anbelangt: Stichwaffen, vor allem Dolche und einhandbedienbare Messer, hätten sich als die am meisten verwendeten Tatwaffen erwiesen.



Opern-Mörder Josef Weinwurm



Karl Dennacher starb mit 99 Jahren

## OPERNMORD-ZEITZEUGE STARB MIT 99 JAHREN

**M**it Karl Dennacher ist am 4. Juli auch ein Stück heimische Kriminalgeschichte zu Grabe getragen worden. Der im Alter von 99 Jahren verstorbene Kollege war wohl der letzte Zeitzeuge, der zur Klärung eines der spektakulärsten Verbrechen Österreichs beigetragen hat – dem „Opernmord“.

Karl Dennacher hatte bereits ein bewegtes Leben – unter anderem auf Hoher See – hinter sich, als er nach dem Krieg bei der Polizei und dann im Sicherheitsbüro landete. Sein „fürstliches“ monatliches Einkommen: rund 120 Schilling (9,14 Euro). Sohn (Karl-)Heinz erinnert sich an einen Sonntags-spaziergang mit seinem Vater in der Innenstadt, „bei dem wir von einem respektablen Grandseigneur in nobler Blässe und elegantem braunen Kamelhaarmantel angesprochen wurden“. Der dem Junior Unbekannte grüßte freundlich, betonte, wie „froh“ er sei, den „Herrn Inspektor schon lange nicht mehr gesehen“ zu haben, und verabschiedete sich mit „Handkuss an die Frau Gemahlin“. „Wir hatten den damaligen Unterweltkönig, bekannt unter ‚Notwehr-Krista‘, getroffen der vor kurzem aus dem Häfen herausgekommen war, in das ihn mein Herr Papa für einige Jahre geschickt hatte“, so Dennacher-Junior in seinem Nachruf.

Am 12. März 1963 erschütterte ein Verbrechen Stadt und Land: Der Messermord an der Ballettleitin Dagmar Fuhrich. Die Elfjährige ist in einem Duschraum im zweiten Stock der Staatsoper mit 37 Messerstichen umgebracht worden, von einem zunächst unbekanntem Täter.

Knapp fünf Monate, unzählige Befragungen (und mehrere Messerüberfälle auf Frauen) später, wurde eine Pensionistin am 6. August 1963 in ihrem Wohnhaus auf der Tuchlauben von einem Mann mit einer Gabel in den Hals gestochen. Die Frau rannte auf die Straße und rief um Hilfe. Polizeiwachmann

Johann Kowarik hörte die Schreie und schritt ein. Er nahm den Flüchtenden fest. Der Mann hieß Josef Weinwurm.

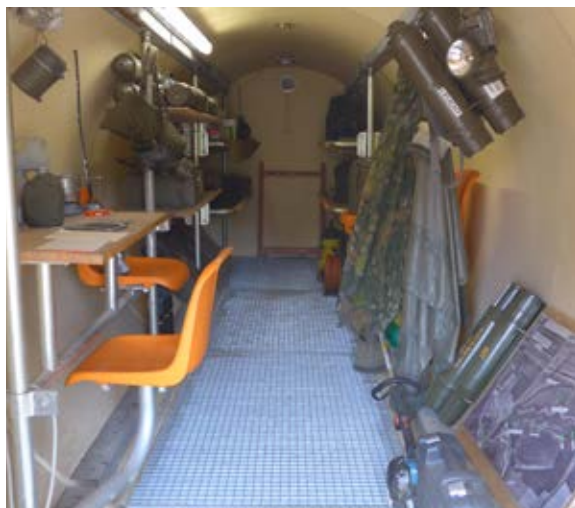
Natürlich interessierte sich das Sicherheitsbüro für Weinwurm, doch der präsentierte ein Alibi für den Opernmord: Er sei zur Tatzeit im Zug nach Salzburg gesessen und dort ins Kino gegangen.

Und genau hier kam nun Karl Dennacher ins Spiel, der nicht nur die Vernehmungsakten genau kannte: „Mein Vater hatte in seinem Urlaub Dienst bei der Grenzpolizei gemacht und in Salzburg neben dem Kino gewohnt. Er wusste also genau über die Entfernung Kino – Bahnhof bescheid und erkannte, dass der angegebene Zeitablauf des Täters nicht stimmen konnte“, so Dennachers Sohn, der übrigens selbst – vielleicht etwas abseits der Dienstvorschriften – an den Ermittlungen beteiligt war: Der Vater hatte ihn kurzerhand als Statist in die Oper eingeschleust, um dort Augen und Ohren offenzuhalten.

Mit Dennachers Salzburgkenntnissen bzw. dem geplatzen Alibi konfrontiert, legte Weinwurm ein umfassendes Geständnis ab. Der als „Frauenhasser“ bezeichnete Mörder war dann einer von wenigen „Lebenslangen“, der auch tatsächlich bis zu seinem Tod (am 22. August 2004) in Haft war.

„Dieser Fall hat meinen Vater aber so belastet, dass er die Mordkommission verließ und zur Staatspolizei wechselte, wo er bis zu seinem 66. Lebensjahr werkelt“, weiß Karl Dennachers Sohn. Als treues VKÖ-Mitglied nahm der bis zuletzt rüstige Senior an zahlreichen Veranstaltungen der Vereinigung teil. Zuletzt besuchte er noch die Generalversammlung 2018. Karl Dennacher starb am 26. Juni.

- [manfred.klimek@kripo.at](mailto:manfred.klimek@kripo.at)
- [peter.grolig@kripo.at](mailto:peter.grolig@kripo.at)



Blick in einen (teilgeschützten) Unterstand

Vizeleutnant i.R. Leo Pichler ist beim Erklären der Bunkeranlage in seinem Element

**VKÖ WIEN:  
AUSFLUG IN DIE ZEIT DES KALTEN KRIEGES**



**W**enn man, wie Vizeleutnant i.R. Leo Pichler, stolz auf ein Lebenswerk zurückblickt, dann kann man auch viel darüber erzählen und schreiben. Was Brucker Pforte, feste Artillerieanlagen und Schleizerwall mit ihm zu tun haben, durften wir am 31. August bei einer von der Sektion Wien organisierten Exkursion erfahren und erleben.

Gemeinsam mit der Thebener Pforte als Sperrriegel zur Zeit des Kalten Krieges erbaut, hätte der Sinn darin bestanden, einen möglichen Gegner des Warschauer Paktes am Vormarsch in Richtung Wien und Donau-Delta zu hindern. Vzt. Pichler sinngemäß: „Uns war schon klar, dass dieser Widerstand im Kriegsfall tatsächlich einen Tag, oder gar nur Stunden angedauert hätte, aber im Gegensatz zu 1939 hätten wir dann tatsächlich Widerstand geleistet. Aufgrund der Vielzahl derartiger Einrichtungen war, wie erst Jahre später bekannt wurde, sogar der Angriffsplan des Warschauer Paktes darauf ausgerichtet. Die Volksarmee Ungarns hätte den Erstangriff absolvieren müssen, erst dann wäre der Bruderstaat UdSSR mit seinen Kräften gefolgt. Also so gesehen hatten die schon einen gewissen Respekt vor uns.“

Später wurde auch noch erklärt, dass dies natürlich nur bei konventioneller Kriegsführung Gültigkeit gehabt hätte. Beim Rundgang durch die Anlage Ungerberg konnte zwar der Hauptbunker als Folge eines Gewitters nicht begangen werden, weil dort aufgeräumt werden musste, aber dafür durften wir eine Stellung mit einem Centurion 10,5 cm Panzerturm exklusiv in Augenschein nehmen. An allen Ecken und Enden konnte Vzt. Pichler Fragen beantworten und Erklärungen geben, die auch Nichtmilitaristen verstanden haben, sowie Anekdoten erzählen. Die Exkursion wurde mit einem Heurigenbesuch beendet, wo sich viele unserer Mitglieder in Gesprächen an den eigenen Wehrdienst erinnerten.

Ein spezielles Dankeschön ergeht an Vzt. Josef Lauer für seine großartige Vermittlungstätigkeit.

Für alle näher an der Thematik Interessierten zwei Buchempfehlungen: Die sehr persönlichen Lebenserinnerungen von Leo Pichler, „Kalter Krieg und Dosenbrot“ (Band 17 Schriften zur Geschichte des öBH. ISBN 978-3-902455-18-5; derzeit vergriffen) sowie „Die Bunkeranlage Ungerberg – Bruckneudorf“ von Stefan Bader, Leo Pichler und Josef Hatos (HGM 2017, BMLVS; ISBN 978-3-902551-74-0; erhältlich u.a. im Museumsshop des Heeresgeschichtlichen Museums Wien).

● alexander.heindl@kripo.at

**VKÖ OÖ-Steyr:  
90 JAHRE ALT, SEIT 57 JAHREN MITGLIED**



**E**s gibt Menschen, die der VKÖ schon gefühlte Ewigkeiten die Treue halten. Kurt Friedmann zum Beispiel, der am 24. August seinen 90. Geburtstag feierte – und seit 57 Jahren bei uns Mitglied ist. Für Oberstleutnant Christian Moser, Stadtpolizeikommandant Steyr, sowie die Kriminalreferat-Fachbereichsleiter Alfred Krendelsberger und Josef Fuchshuber, VKÖ-Sektionsleiter in Steyr, Anlässe genug, um zur Gratulation auszurücken. Kurt Friedmann hat seine Karriere 1952 als SWB bei der BPD Steyr begonnen und sich im Turnus 1961/62 für den Krb-Kurs qualifiziert. Er war dann hauptsächlich bei der Gruppe 2 (Betrugs- und Wirtschaftsdelikte), wo er sich bis zum Gruppenführer hochgearbeitet hat. Seit 1990 im wohlverdienten Ruhestand, erfreut sich der Jubilar auch heute noch bester Gesundheit.



## KRIPO.AT TERMINE

Deutsche Gesellschaft für Kriminalistik:  
**„Aktuelle Entwicklungen in der  
 Kriminalpsychiatrie/-psychologie“**

**Termin: 30. und 31.10.2019**

Alte Wiener Straße 37  
 5301 Eugendorf/Salzburg  
 nähere Informationen unter:  
[www.kriminalistik.biz](http://www.kriminalistik.biz)

**VKÖ Schießen:**

**Termin: 06.11.2019, 14:00 - 17:00 Uhr**

Alte Au 2 (Schützenverien 1060 Stockerau)  
 2000 Stockerau

1/2 Tagesseminar (Teil 1):

**„Ist das Internet der neue Wilde Westen?“**

Vortrag: Ing. M. Riedinger

**Termin: 25.11.2019, 09:00 - 12:00 Uhr**

Müllnergasse 4  
 1090 Wien

**Buchpräsentation:**

**„So verschaffen Sie sich, Ansehen,  
 Gehör und Respekt“**

Autorin: Patricia Staniek

**Termin: 25.11.2019, 18:00 Uhr**

Müllnergasse 4  
 1090 Wien

**VKÖ Vollversammlung 2019**

**Termin: 29.11.2019, 18:00 Uhr**

Schutzhaus zur Zukunft (verlängerte Guntherstr.)  
 1150 Wien

1/2 Tagesseminar (Teil 2):

**„Ist das Internet der neue Wilde Westen?“**

Vortrag: Ing. M. Riedinger

**Termin: 06.12.2019, 09:00 - 12:00 Uhr**

Müllnergasse 4  
 1090 Wien

**VKÖ Adventpunsch - Open House**

**Termin: 16.12.2019, ab 16:00 Uhr**

Müllnergasse 4/Top 8 (Vereinszentrale)  
 1090 Wien

**nähere Informationen für alle Termine  
 in Wien unter:**

**[sekretariat@kripo.at](mailto:sekretariat@kripo.at)**



**VKÖ Salzburg:**

**1. LKA-HERBSTFEST**



**A**m 19. September, einem wunderschönen Herbsttag, fand das vom Organisationskomitee des Vereins der Kriminalbeamten organisierte 1. Herbstfest des LKA Salzburg statt. Unter den etwa 300 Besuchern waren Spitzenbeamte und Bedienstete aller Abteilungen und Inspektionen der LPD sowie Beamte des EKO Cobra, aber auch externe Gäste von Staatsanwaltschaft, Landesgericht und dem Weißen Ring. Mit Lungauer Grillhendln, Bosna, Getränken aller Art und einem großartigen Kuchenbuffet war für das leibliche Wohl bestens gesorgt. Für Ohrenschausorgte ein DJ aus den Reihen der Logistikabteilung. Das Fest wurde durch die VKÖ Salzburg, vertreten durch Sektionsleiterin Karin Linecker, mit einem namhaften Betrag unterstützt.

### Aus dem VKÖ-Archiv Trinkerversorgung

**S**ehr verdienstvoll wirkt die Trinkerversorgung der Polizeidirektion. Bei den 20 Trinkerversorgungsstellen wurden im Jahre 1928 insgesamt 11.419 Personen, die in trunkenem Zustand mit der Polizei in Konflikt gekommen waren, geladen; davon sind 6.626 Personen (also 58,03 Prozent) erschienen und wurden befürsorgt. Von diesen sind im Jahre 1928 nur 3,38 Prozent rückfällig geworden, während von den Nichterschienenen 23,9 Prozent neuerlich Anstände hatten.

Beweisen diese Ziffern nicht schlagend, daß durch geeignete Einwirkung Trunkgefährdete gerettet werden können? Wenn man bedenkt, daß Berauschte vielfach zu Gesetzesübertretungen neigen – von den 33.631 Personen, die im Jahre 1928 wegen Exzessen und anderen Ordnungsstörungen angehalten wurden, waren 19.469, also 57,80 Prozent, alkoholisiert – so begreift man leicht, daß die Trinkerversorgung zur Verhütung strafbarer Handlungen wesentlich beiträgt.

(Öffentliche Sicherheit 2/1930)



## KRIPO.AT RÄTSEL

War doch nicht schwer, unsere letzte Frage, wie der Dieb, der sich „Leonard“ nannte, wirklich hieß, zu beantworten: Vincenzo Perugia. Und das Kunstwerk war natürlich die Mona Lisa, was Manfred Artl, Johann Bauer, und Andreas Reiner wussten, die jeweils ein Buch zugeschickt bekommen.

Dieses Mal machen wir es etwas schwieriger:

**Es heißt, der Polizeipräfekt von Paris, Antoine de Sartine hätte das Roulette-spiel salonfähig gemacht. Tatsächlich hat er, weil das Glückspiel in Frankreich überhandnahm, in Paris öffentliche Spielhallen errichten lassen. Wie hieß der französische Regent, der die Genehmigung dazu gab?**



Antoine de Sartine

Antworten an sekretariat@kripo.at.

Einsendeschluss ist der 15. November 2019.

## WANTED – GESUCHT!

Leider sind über die Kapelle oder das (Salon-)Orchester der Wiener Kriminalbeamten nur sehr wenige Informationen überliefert. Bekannt ist das Gründungsjahr (1921) und als Trägerorganisation die „Freie Vereinigung der Wiener Kriminalbeamten“. Der vermutlich erste große Auftritt fand 1921 bei der „Weihnachtsbescherung für Waisen nach Kriminalbeamten“ im „Auge Gottes“ am Alsergrund statt.

Ab 1922 gab es (mit Unterbrechungen) gemeinsame Auftritte mit dem „Männerchor der Kriminalbeamten“, bis zur Auflösung nach dem „(Fest) Ball der Kriminalbeamten“ (1960). Als Kapellmeister bekannt sind Krim.Ob.Insp. 2.Kl. Fritz Eckschlagger (1921-1939), Krim.Bez.Insp. Friedrich Donner (1951-1956) und Krim.Bez.Insp. (bis 1960).

Wir sind nun auf der Suche nach weiteren Informationen und fragen:

- Wer weiß etwas über die Kapellmeister des Orchesters?
- Wer hat Fotos vom Orchester?
- Wer hat Einladungen oder Ballspenden vom Kriminalbeamtenball?

### Rückmeldungen bitte an:

Archivar der Vereinigung (otto.scherz@kripo.at) oder das Sekretariat (☎ 050 133 133).

## TODESFÄLLE

**Georg DOBEINER**  
Wien  
im 84. Lebensjahr

**Wilhelm HOFMANN**  
Gramastetten  
im 83. Lebensjahr

**Frieda HUNDRIESER**  
Witwe  
Wien  
im 98. Lebensjahr

### UNSERE KOOPERATIONSPARTNER



### MITGLIEDERTREFF

#### Wien

Jeden 1. Montag im Monat  
ab 17.00 Uhr  
Gasthaus „d'Landsknecht“  
Porzellangasse/Ecke Thurngasse,  
1090 Wien

#### Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 15.00 Uhr  
Polizei-Sportbuffet,  
Linz, Derflingerstraße Nr. 5

#### Wels

jeden 1. Dienstag im Monat  
ab 16.00 Uhr im PSV Heim

### SEKTIONSLEITER IN DEN BUNDESLÄNDERN

Burgenland:	Eisenstadt	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
Kärnten:	Klagenfurt	Harald Jannach, kaernten@kripo.at
Niederösterreich:	St. Pölten	Andreas Bandion, niederösterreich@kripo.at
Oberösterreich:	Linz	Helmut Kaiser, oberoesterreich@kripo.at
	Wels	Helmut Kaiser, wels@kripo.at
	Steyr	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
Salzburg:	Salzburg	Karin Linecker, salzburg@kripo.at
Steiermark:	Graz	Karl Strohmeier, steiermark@kripo.at
Tirol:	Tirol	Albert Mandl, tirol@kripo.at
	Innsbruck	Martin Brunner, innsbruck@kripo.at
Vorarlberg:	Bregenz	Norbert Schwendiger, vorarlberg@kripo.at
Wien:	Wien	Roland Wastl, wien@kripo.at



### IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Vereinigung Kriminaldienst Österreich  
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133  
E-Mail: redaktion@kripo.at  
Präsident: Richard Benda  
Chefredakteur: Peter Grolig  
Redaktionssekretariat: Birgit Eder  
Gestaltung: Christian Doneis  
Mitarbeiter: Helmut Bärtil, Richard Benda, Alexander Heindl,  
Prof. Josef W. Lohmann, Otto Scherz, Mag. Johannes Wolf  
Redaktionsadresse: Redaktion der kripo.at, A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8,  
E-Mail: redaktion@kripo.at. Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache  
mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.



Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.  
Anzeigenverwaltung: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28  
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3.  
Verlags- und Herstellungsort: A-8073 Feldkirchen b. Graz Verlagspostamt: A-8073 Feldkirchen.  
Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung  
des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es  
sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.  
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:  
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.  
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicher-  
heitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606  
„kripo.at“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzu-  
stellung zu beziehen. www.kripo.at. Veröffentlichung nach Pressegesetz